

Andreas Renz / Stephan Leimgruber (Hg.), Lernprozess Christen Muslime. Gesellschaftliche Kontexte – Theologische Grundlagen – Begegnungsfelder (Forum Religionspädagogik interkulturell; Bd. 3), Münster u.a. (LIT) 2002 [424 S.; ISBN 3-8258-6165-1]

Das Freiburger Projekt „Lernprozeß Christen Juden“¹ stand namentlich Pate für diesen vorliegenden Sammelband. Doch Ausgangslage und Zielsetzung sind verschieden. Damals galt es, neue Maßstäbe zu setzen, wie Christen Juden und Judentum darzustellen haben und was diese ihnen bedeuten – im Rahmen des Religionsunterrichts.

Die große Präsenz von Muslimen im deutschsprachigen Raum, Folge der anfangs aus ökonomischen Eigeninteressen geförderten Migration, ist historisch neu. Durch die gesellschaftliche Forderung nach Verständigung konnotiert 'Lernprozess' heute primär mit gemeinsamem Lernen, dem Ansatz eines interreligiösen Lernens entsprechend, weswegen der *Lernprozess der Christen* im Zusammenleben mit Muslimen nicht obsolet ist. Jedenfalls geht Lernen über Schule und Religionsunterricht hinaus.

Das Werk umfasst drei Teile (Gesellschaftliche Kontexte – Theologische Grundlagen – Handlungsfelder) mit 27 Beiträgen, einem Exkurs sowie 13 Thesen. Von den 25 Autor/innen gehören 6 und somit ein knappes Viertel dem Islam an. Das Thema wird primär aus der Sicht von Männern reflektiert, sind doch nur vier Autorinnen zu finden.

Die Herausgeber wollen „den gegenwärtigen Stand des Lernprozesses zwischen Christen und Muslimen dokumentieren und besonders in theologischer und religionspädagogischer Hinsicht weiterführen“ (2).

Einführend geht *Stephan Leimgruber* der „gesellschaftlichen und religionspädagogischen Bedeutung des interreligiösen Lernens“ nach, den Abschluss bilden die „THESEN mit Ergebnissen und Zukunftsaufgaben“ der beiden Herausgeber. Hilfreich ist das Register der Bibel- und Koranstellen, ein Personen- und Sachregister sowie eine Gesamtbibliographie und das Verzeichnis der Autor/innen.

Der 1. Teil vereint sehr Unterschiedliches. Die Möglichkeit von Konvergenz im Zusammenleben verschiedener religiöser Traditionen durch kreative Neuinterpretationen wird geprüft. *Fuad Kandil* begründet, warum „Muslime im säkularen Staat“ in weltoffener Geisteshaltung ein Modell „islamische[r] Religiosität in der Säkularität“ (36) entwickeln müssen. Detailliert wird über „Aktuelle Entwicklungen innerhalb der islamischen Organisationen in Deutschland“ informiert, heiße Eisen wie Menschenrechte (*Heiner Bielefeldt*) und „gihad“ (*Abd el-Halim Ragab*) werden differenziert und kritisch bearbeitet. Die Notwendigkeit sozialwissenschaftlicher Zugänge zeigt *Mechtild Heberhold* am Stereotyp „alte türkische Immigrantinnen“ auf, diskriminiert durch die Zuschreibung einer „anderen Kultur“. Ist die Platzierung am Ende der „gesellschaftlichen Kontexte“ symptomatisch für die Relevanz dieser Zugänge im religionspädagogischen Diskurs zum interreligiösen Lernen?

Der 2. Teil zeigt vielen neue Lernchancen auf, die heutige theologische Reflexion in der Auseinandersetzung mit dem Islam eröffnet, und schafft Grundlagen für das Gespräch: „Der Koran in christlicher Perspektive“, „Der Prophet Muhammad in christlich-theologischer Perspektive“, „Der koranische Jesus und der christlich-muslimische Dialog“. Die übliche vorschnelle Bezugnahme auf Abraham als „Stammvater“ wird durchkreuzt, die in der Regel ausgeblendete biblische Verheißung für Ismael erschlossen „als Grundlage für eine christliche Anerkennung des Islam“. „Die Wahrnehmung des Christentums in der islamischen Theologie der Gegenwart“ beschreibt *Smial Balic* im letzten Manuskript seines dem Dialog gewidmeten Lebens. *Andreas Renz* eröffnet die „Theologischen Grundlegungen“ mit Einführungen in die amtlichen Stellungnahmen der katholischen sowie der orthodoxen, der evangelischen Kirchen und des ÖRK und beschließt sie mit einer Erörterung christlicher und islamischer Anthropologie.

¹ *Günter Biemer / Ernst Ludwig Ehrlich* (Hg.), Reihe „Lernprozeß Christen Juden“, Freiburg/Br. 1980ff.

Der oft flüchtigen Gegenüberstellung biblischer und koranischer Textfragmente nicht nur in der Schule sollte durch den Koran-Beitrag von *Hans Zirker* der Boden entzogen sein. Er ermutigt zur persönlichen Lektüre. Die Theologie kann „grundsätzlich nicht definitiv sagen, wie die christliche Sicht des Koran ist, sondern nur deren hermeneutische Voraussetzungen klären und den Lesern das beziehungsreiche Feld ihrer Lektüre eröffnen“ (194).

Der 3. Teil spricht vielfältige „Schritte interkulturellen und interreligiösen Lernens“ an: „Lernen durch Konflikte“, Religionsunterricht (evangelisch, katholisch; islamisch), Unterrichtsfilme, christlich-muslimische Ehe, christlich-islamische Begegnungen vor Ort, christliche und islamische Feste und gemeinsames Beten. Zwei muslimische Beiträge ergänzen diesen Teil: „Ansätze interreligiösen Lernens in der islamischen Religionspädagogik“ und „Die Rechtsstellung der christlichen Ehefrau in der christlich-islamischen Ehe nach dem islamischen Recht“. Erstmals wird der Ehe als „interreligiösem Lernort“ mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Während der evangelische Religionsunterricht im Kontext interreligiösen Lernens reflektiert wird, bleibt der entsprechende katholische Beitrag bei der „Darstellung des Islam“.

Warum fehlt eine religionsdidaktische Reflexion der Spezifika des Lernprozesses Christen Muslime, wenn bereits 1991 *Hans Zirker* in dieser Zeitschrift Elemente dafür vorgelegt hat² mit der von ihm beschriebenen „didaktischen Asymmetrie“? Warum fehlt eine Einführung in die Schwierigkeiten von Muslimen, Christen zu verstehen? Warum fehlt ein Beitrag, der – von Schulentwicklung und Schulkultur ausgehend – anregt, eine Kultur der gegenseitigen Anerkennung aufzubauen, und so die Wahrnehmung des Lernortes Schule erweitert? Warum fehlen Konsequenzen für die Aus- und Weiterbildung von Lehrenden? Oder sind solche Fragen angesichts des Umfangs von über 400 Seiten illegitim?

Die Beiträge sind in Form und Inhalt uneinheitlich, die Kriterien der Auswahl undeutlich. Angesichts vieler Beiträge von hoher sprachlicher und sachlicher Qualität fallen Mängel besonders auf. Wenn in der informativen Präsentation von Unterrichtsfilmen vom „islamischen Gotteshaus“ und „Liturgie und Gottesdienst“ (203f.) zu lesen ist, leidet der Rezensent an dieser unreflektierten Wahrnehmung des Islam, bei der die verwendeten christlichen Begriffe nicht relativiert werden. Die Mädchenbeschneidung wird korrekt als unkoranisch klassifiziert, im weiteren Text bekommt sie doch den Anschein eines islamischen Spezifikums (364), obwohl diese Verstümmelungspraxis ein regionales Phänomen ist und auch von Christen und Angehörigen anderer Religionen praktiziert wird. Satzfehler reichen von *Günther (!) Biemer* (1) bis 11. September 2002 (!) (376).

Konnten die Ziele erreicht werden? Der Stand des Lernprozesses Christen Muslime wird nicht umfassend, aber umfangreich und informativ dokumentiert. Theologisch sind aktuelle Impulse aufgenommen, die Fachleuten bekannt sind, und wird damit eine wichtige Multiplikatorfunktion für Religionspädagogik übernommen. Neue religionspädagogische Impulse grundsätzlicher Art sind nicht erkennbar. Hier war das Ziel zu hoch gesteckt. Eine für Studium und Beruf lesenswerte Bilanz bleibt es trotzdem.

Österreich könnte Besonderes einbringen: Der Islam ist eine gesetzlich anerkannte Religionsgesellschaft, seit Jahren wird islamischer Religionsunterricht (bis zu Matura/Abitur) erteilt, es bestehen Dialogeinrichtungen, die Zeitschrift „regionen unterwegs“, ...

Martin Jäggle

² *Hans Zirker*, Interkulturelles Lernen – im Verhältnis zum Islam, in: RpB 28/1991, 17-40.